

Wiemeler Dampfboot.

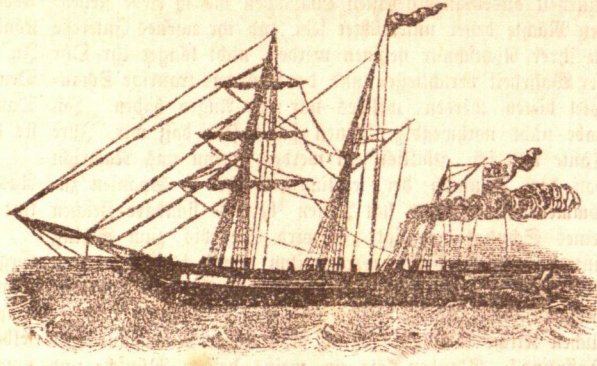
N^o 207.

1874.

Sonnabend,

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 1 Thlr.
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



den 5. September.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten
mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-
Abonnenten und Auswärtigen mit
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.
Reclamen pro 1-spaltige Petitzzeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Tages-Chronik

Den 5., Vorm. 11 Uhr, am Schauspielhause Verkauf
von Pferden, Handwagen.

Die Maigesetze und die Pfarrerverwahlen.

Das Gesetz vom 20. Mai 1874 spricht befanntlich
der Gemeinde das Recht zu, im Falle einer nach den Maigesetzen dieses und des verfloffenen Jahres eingetretenen
Sebisvakanz, welche durch den Präsentationsberechtigten
sinnen zwei Monaten nicht gehoben wird, oder wo, wie
dies gewöhnlich der Fall sein wird, gar kein Präsentations-
berechtigter vorhanden ist, das erledigte Amt selbstständig
durch Wahl eines den gesetzlichen Anforderungen entsprechen-
den Kandidaten zu besetzen. Liegen jene Voraussetzungen
vor, so hat in Landkreisen der Landrath oder Amtmann,
in Stadtkreisen der Bürgermeister, auf den Antrag von
mindestens zehn großjährigen, männlichen Gemeinemit-
gliedern, welche im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte und
einem mitwählenden Familienhaupte nicht untergeordnet sind,
sämmliche diesen Erfordernissen entsprechenden Mitglieder
der Gemeinde zusammenzuberufen, um über die Einrichtung
der Stellvertretung oder über die Wiederbesetzung der Stelle
Beschluss zu fassen. Zunächst werden sich in vielen, na-
mentlich ländlichen Gemeinden kaum jene zehn Männer vor-
finden, welche den Muth haben, allen kirchlichen Drohungen
und Einschüchterungsversuchen zum Trost den von dem Ge-
setze geforderten Antrag auf Wiederbesetzung einer Pfarr-
stelle zu stellen resp. zu unterzeichnen. In der That liegen
schon aus neuester Zeit mehrfache Zeitungsberichte vor, wo
in Gemeinden, in welchen jene Bestimmungen unmittelbar
zur Ausführung kommen sollten, auf die Einladung des
Landraths jene zehn verlangten Gemeinemitglieder zwar
erschieden und ihre Namen abgaben, das Protokoll über
die stattgehabte Verhandlung aber geschlossen werden mußte,
ohne daß sich jene Männer zu einer Unterzeichnung des
Antrages verstanden hätten. Angenommen aber auch, der
Antrag sei wirklich gestellt und unterzeichnet worden, so
dürfte jene Bestimmung des Gesetzes, wonach zur Gültigkeit
der Beschlüsse mehr als die Hälfte der Erschienenen, dem
Beschlüsse zustimmen müssen, auf weitere Schwierigkeiten
stoßen. Schon jetzt und seit Wochen wird in den ultra-
montanen Volksvereinen dafür agitiert, daß womöglich viele oder
alle Wähler der Gemeinde in jener allgemeinen Wahlver-
sammlung erscheinen, denselben aber ausdrücklich zur Pflicht
gemacht, keinem Beschlusse zuzustimmen, vielmehr möglichst
die Stimmen zu zersplittern. Dadurch würde eine end-
gültige Abstimmung völlig ohne Resultat bleiben und jene
Drohung eines Centrumsmannes bei Verathung des vor-
liegenden Paragraphen indirekt zur Geltung kommen: „Kein
glaubensstreuer Katholik wird von dem Wahlrecht Gebrauch
machen!“ Endlich ist noch als nicht das geringste Be-
denken hervorzuheben, daß sich wohl schwerlich ein niederer
Kleriker, die befanntlich alle unter dem Pantoofferegiment
des höheren Klerus und heutzutage auch unter der fanati-
schen ultramontanen Presse stehen, finden dürfte, der eine solche
direkt vom Volke ausgehende Wahl annehmen wollte.
Die untere katholische Geistlichkeit ist nunmehr schon
seit Jahrzehnten viel zu sehr an den slavischen
Gehorsam gewöhnt, der ihnen von der Kurie
und ihren Trabanten in Deutschland vordiktirt wird; sie
hat sich durchschämtlich viel zu sehr allen freirechtlichen Im-
pulsen entfremdet, als daß sie in diesem Punkte dem Staate
dankbar entgegenkommen sollte. Um nun allen jenen Even-
tualitäten vorzubeugen, ist neuerdings von unseren billig
denkenden Landräthen, die beiden Parteien wohlwollen, den
wahlberechtigten Gemeinden der Vorschlag gemacht worden,
ihren „gesperrten“ Pfarrer selbst wieder zu wählen. Da-
durch würde am einfachsten der zur Zeit in den einzelnen
Gemeinden bestehende Konflikt gehoben, dem Gesetze genügt,
der Gemeinde und ihrem aus Brod und Nahrung gesehten
Pfarrer geholfen sein. Denn der „gesperrte“ Pfarrer habe
ja schon im Voraus die Zustimmung seiner geistlichen Ober-
behörde und die Bestätigung seitens der Regierung würde

nach der geleglich verlangten Präsentation des Gewählten
nicht ausbleiben. Aber dem gegenüber sind nun sofort die
ultramontanen Heforgane, an der Spitze die „Köln. Volks-
ztg.“ u. A. in Harnisch gerathen und haben jenem Vor-
schlag zur Güte ihr „non possumus“ entgegengeschrien.
Ihnen, die zum Theil den augenblicklichen leidenschaftlichen
Kampf in allen unseren vaterländischen Sauen wachgerufen,
kann natürlich dessen baldige Beilegung nur unerwünscht
kommen. Sie begreifen sehr wohl, daß mit einer solchen
Wahl des Pfarrers seitens der katholischen Gemeinden ihrer
autokratischen Gewalt über dieselben ein bedenklicher Stoß
versetzt werden würde, wenn auch eine solche Wahl zur
Zeit nur ein Ausnahmefall und Nothbehelf sein soll. Sie
begreifen sehr wohl, daß eine katholische Gemeinde, die
einmal mit Erfolg das ihr von Alters her unbekritten zu-
stehende und nur von einem übermächtig gewordenen Klerus
schmächtig entzogene Recht der freien Wahl ihrer Vorsteher
durchgesetzt hätte, sich für die Zukunft dieses helmeroberte
Grundrecht schwerlich wieder würde nehmen lassen.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 2. September. [Zur Situation.]

In der Reichs-Hauptstadt ist der Sedantag von der Ge-
sammtbevölkerung auf das glänzendste gefeiert worden.
„Kaiserwetter — so schreibt „die Post“, das mußte heute
früh gewiß der erste Gedanke eines Jeden sein, der zum
Fenster fragend hinaussah, was wohl der Himmel zu der
Absicht, ein Freuden- und Siegesfest zu feiern, sagen würde.
Schon früh verbreitete das strahlende Licht der Sonne an
dem fast wolkenlosen Himmel eine wohlthuende Wärme
und mahnte Alle, wie die Natur sich, so die Häuser mit
Preussischen und Deutschen Fahnen zu schmücken. Und
schon in früher Morgenstunde entfaltete sich ein reges
Leben, nicht von solchen, die ihren Alltagsgeschäften nach-
gehen wollten; — die festlichen Kleider und die Ruhe,
mit der man sich anhielt, das Treiben und Leben auf
den Straßen, ihren Schmuck und ihr festliches Gepränge
zu beobachten, deutete genugsam darauf hin, daß Berlin
heute einen wahren Fest- und Feiertag feiern wollte.
Wie vor vier Jahren, als sich die Kunde mit Blitzesschnelle
verbreitete, daß Napoleon gefangen genommen, daß sein
ganzes Heer capitulirt hatte, die Freude aller Patrioten —
und damals war Jeder ein Patriot — sich einen Ausdruck
in Fahnen und anderen Symbolen verschaffte, wie man es
damals Jedem vom Gesicht herunterlesen konnte, daß die
Freude über den großen Sieg auch ihn übermannt, viel-
leicht sein gleichgültiges Herz auch besiegt hatte, so heute:
man merkt es den Gesichtern, den Straßen, den Gebäuden
an: heute ist der Sedantag, die Freude ist noch dieselbe
wie vor vier Jahren und Jeder will seine Sedanfeier haben!

Der Vorstand des Deutschen Vereins für die Rhein-
provinz, an dessen Spitze befanntlich u. A. Herr v. Sybel
steht, hat einen Aufruf an die Deutschen Rheinländer zur
Feier des Tages von Sedan erlassen, in dem es nach
einem Blick auf die Ereignisse von 1870 heißt: Deutsche
Mitbürger! Wir am Rhein, denen im Juli 1870 die
größte Gefahr drohte, wir, für die insbesondere ganz
Deutschland gekämpft hat, wir, die wir dem Kriege von
1870 verdanken, daß wir noch Deutsch und frei sind, wir
haben vor allen Deutschen Grund, das Nationalfest zur
Erinnerung des Krieges mit Begeisterung zu feiern. Wir
feiern an diesem Tage den Sieg Deutscher Pflichttreue
über wälsche Eitelkeit und Herrschsucht, damit die stets
festlich geweckte Erinnerung an den Sieg in aller Zukunft
jene Kraft erhalte und stärke, die den Sieg errungen hat.
Wir feiern kein Fest, um eitle Ruhmsucht zu nähren und
auf den Lorbeeren der Vergangenheit zu verweilen.
Wir sind stolz darauf, was unser Volk, was unser Heer
geleistet und errungen hat — aber nur, um immer wieder
im Fall der Noth das Gleiche zu leisten, um das Errun-
gene mit aller Kraft zu bewahren.“ Nachdem sodann
darauf hingewiesen ist, wie dieselbe vaterlandlose Je-
suitenpartei, die Napoleon zum Kriege trieb, jetzt im Herzen

Deutschlands gegen die Deutsche Einheit wütht, heißt es zum
Schluß: „Und doch haben so viele unserer Rheinischen
Brüder sich von den Führern der vaterlandlosen ultramontanen
Partei bestricken lassen. Deutsche Mitbürger! Es gilt ein-
zusehen, wer nach dem Kriege von 1870 der größte Feind
des Deuththums und damit auch der wahren Religion
ist, die im Deutschen Volke lebt! Es gilt, durch fortgesetzte
Arbeit, durch fortgesetzte Einheit, durch ununterbrochenen
Kampf gegen die Feinde des Vaterlandes auszubauen, was
bei Sedan begründet wurde. Ehret die Deutschen Brüder,
die bei Sedan gefallen sind, indem Ihr Euch Alle auch
heute um unseren Kaiser und König schaart, indem Ihr
auch im Frieden treu bleibt dem alten Wahlspruch: „Mit
Gott für König und Vaterland.“ Den Gott, der uns bei
Sedan den Sieg verlieh, den Gott, im Glauben an den
unsere Brüder freudig fürs Vaterland starben, den Gott
laßt uns glauben in allen Zeiten, den Gott, „der Eisen
wachsen ließ und keine Knechte wollte“, keine Knechte einer
Geistlichkeit, die nur sich selber dient und nicht der Religion
und dem Vaterland!“

Die Arbeiten der auf Grund des Artikels 11 der
am 11. December 1871 abgeschlossenen Zusatzconvention
zum Frankfurter Friedensvertrage zu dem Zwecke einge-
setzten gemischten Commission, um die in Folge der Tren-
nung des früheren Departementverbandes notwendige
finanzielle Auseinandersetzung zwischen dem Bezirk Ober-
elsaß und der Administration zu Belfort in Betreff bei
Frankreich verbliebener Theile des früheren Departements
Du Haut-Rhin, zwischen dem Bezirk Unter-Elsaß und dem
Departement des Vosges in Betreff der Cantone Schirmeck
und Saales, zwischen dem Bezirke Lothringen und dem
Departement der Meurthe-et-Moselle in Betreff der Kreise
Saarburg und Saarburg zu bewirken, sind, wie der
„Magd Ztg.“ aus Elsaß-Lothringen mitgetheilt wird, jetzt
endlich dem Abschlusse nahe.

Nach den Versicherungen kirchlicher Blätter hätte
eine Besprechung der katholischen Reichstagsabgeordneten
des Elsaß bereits stattgefunden, und zwar in vergangener
Woche zu Straßburg. Dem „Fr. Z.“ sind darüber nach-
stehende Mittheilungen zugegangen. Wie es schien, be-
schäftigte man sich ausschließlich damit, die Maßregeln der
Regierung gegen die katholischen Lehr-Anstalten und (geist-
lichen) Lehrer zu kritisiren; denn nur nach dieser Richtung
hin wurden Beschlüsse gefaßt, über deren Erfolglosigkeit sich
doch die Herren endlich klar sein sollten. Man beabsichtigt
nämlich, gegen das Vorgehen der Behörden bei Schließung
katholischer Lehranstalten und Ausweisung geistlicher Lehr-
kräfte eine gemeinsame, mißbilligende Kundgebung in Form
eines Protestes an den Ober-Präsidenten und während der
heerbst-Session eine Interpellation im Reichstage an den
Reichskanzler zu richten.

In der Presse macht nachstehende Auslassung des
„Bayerischen Vaterland“ die Kunde: „Die zwei Preussischen
Kuchshalen, Sr. Majestät Kanonboote „Matius“ und „Al-
batros“ werden in den Spanischen Gewässern nichts verderben.
Sollten sich aber einige „Kritischen“, feck wie sie sind, aufs Land
wagen, dann wird es Sache der carlistischen Truppen
sein, die frechen Kerle abzufangen und ihnen das Schicksal
des Preussischen Spions Schmidt zu bereiten.“ Die Leute,
welche jetzt noch nicht mit den Mordgefallen des Don
Carlos sympathisiren, drücken sich ein Bräudmal auf, wie
es von einem mittelalterlichen Hensler nicht schimpflicher
aufgebrannt werden konnte.

Breslau, 31. August. Heute am Todestage Ferd.
Lassalles hatte die social-demokratische Arbeiterpartei eine
Ovation vorbereitet, um das Andenken ihres Stifiers zu
ehren. Sowohl die hiesige Polizeibehörde als auch die
hiesige jüdische Gemeinde als Besizerin des Friedhofes hatte
Sorge getragen, daß die Kämme des Begräbnißplatzes nicht
zu einer demonstrativen Arbeiterversammlung benützt werden
sollten. Seitens der Synagogen-Gemeinde waren daher
die Vorsichtsmaßregeln getroffen, daß nur immer je 6 Mann
zugleich der Eintritt in den Kirchhof gestattet wurde. Nach-

dem in den Vormittagsstunden, wie alljährlich, Rabiner Dr. Joel in Gemeinschaft mit einem Sängerkor die Todtenfeier gehalten hatte, erschien am Nachmittag Punkt 4 Uhr eine aus 11 Personen bestehende Deputation des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins aus Berlin unter Führung der Frau Präsidentin Hahn und Frau Renz, welche auf Cassalle's Grab ein roth gesticktes Kissen mit folgender Inschrift niederlegten: „Dein Name wird den Völkern röthen, Dein Geist bedüngen (!) unser Entscheld. Die vereinten Arbeiterfrauen und Mädchen Berlins.“ Gleichzeitig erschien der hiesige Agitator Reinders, welcher den Gedenkstein Cassalle's mit einer Lorbeergirlande schmückte. Die Inschrift lautet: „Hier ruht was sterblich war von Ferdinand Cassalle, dem Denker und Kämpfer, geboren den 11. April 1825 in Breslau, gestorben den 31. August 1864 in Genl.“ Hierauf legte derselbe nahe an 100 Stück Vorbeerkränze auf das Grab nieder, welche aus 62 Städten und Orten Deutschlands eingegangen waren. An einzelnen Vorbeerkränzen befanden sich weiß- und rothseidene Bänder mit Inschriften wie z. B. „Exoriare aliquis nostris ex ossibus ultor.“ Aus einigen Städten wie Hamburg, war außer von den Arbeitervereinen auch von der Liedertafel „Cassalle“ ein Kranz eingeschickt worden. Zuerst erschienen die beiden hier anwesenden Reichstagsdeputirten Hafenclever und Reimer in Begleitung der Herren Schumacher und Reinders, während vor dem eisernen Gitterthor eine Anzahl von etwa 50 Parteigenossen warteten, die sämmtlich wie oben erwähnt nach und nach Eintritt erhielten. Auf dem Kirchhofe waren außerdem noch viele Menschen anwesend, welche mit der Ovation nichts zu thun hatten. Die Polizeimannschaften waren in hinreichender Stärke vorhanden, um einer etwaigen Demonstration entgegenzutreten zu können. Die ganze Feierlichkeit verlief jedoch in ruhiger und gemessener Weise.

Oesterreich.

Wien, 1. September. Die nahenden Landtagswahlen beginnen die Parteien allmählig in eine lebhaftere Bewegung zu versetzen. Auf morgen ist nach Gmunden an den reizenden Ufern des Traunsees ein Parteitag der Verfassungstreuen für Oesterreich anberaumt. Demselben geht eine Vorberechnung voraus, die heute Abend abgehalten wird und in der die Gegenstände der morgenden Tagesordnung einer informirenden Discussion unterzogen werden sollen. Dem Parteitage werden sechs Resolutionen vorgelegt werden. Jene betreffend die „Stellung der verfassungstreuen Partei in Ober-Oesterreich zur Regierung“ stellt an ihre Spitze den nachfolgenden Satz: „Ungeachtet mancher Ereignisse der jüngsten Zeit, die allerdings geeignet schienen, Besorgnisse zu erregen, ist das Vertrauen nicht erschüttert worden, welches die verfassungstreue Partei in Ober-Oesterreich dem Ministerium Auersperg entgegenbringt.“

Rußland.

Ueber die am 28. August in Petersburg vollzogene Trauung des Großfürsten Wladimir und der Herzogin Maria von Mecklenburg-Schwerin entnehmen wir den dortigen Zeitungen folgende Notizen: Morgens 8 Uhr verkündeten fünf Kanonenschüsse von der Festung, daß der Hochzeitstag da sei. Um Mittag versammelten sich im Winterpalais die Festgäste. Unter dem Donner von 21 Kanonenschüssen setzte sich die Proceßion nach der Kirche in Bewegung. Die Braut trug eine Krone auf dem Haupt und über dem Kleide einen carmoisinfarbten, mit Hermelin verbrämten Mantel, dessen lange Schleppe von vier Kammerherren getragen wurde. Die Trauung nach Griechischem Ritus vollzog unter dem altkerkömmlichen Ceremoniel der Metropolit von Nowgorod und Petersburg. Beim Schlußgebet erdröhnten 101 Kanonenschüsse. Alsdann begab sich die Proceßion in den Alexandersaal, wo ein Altar errichtet war, und an diesem vollzog Bischof Richter die Trauung nach evangelisch-lutherischem Ritus. Bei dem Hochzeitmahle wurden fünf Toaste ausgebracht und mit Kanonendonner begleitet, nämlich dem Kaiserpaare, den Neuvermählten, den Eltern der Braut, dem Kaiserlichen Hause und dessen Gästen, endlich der Geistlichkeit und allen getreuen Untertanen. Der Ball fand im Georgenssaale statt. Nach Schluß desselben wurden die Neuvermählten von dem Kaiserpaare in glänzendem Zuge nach ihrem eigenen Palais geleitet. Am 28., 29. und 30. August ist mit allen Glocken geläutet worden und Abends die ganze Stadt festlich erleuchtet gewesen. Zu der Flottenschau, welche der Kaiser am 25. August auf der Hebe von Kronstadt abgehalten hat, waren auch die Militärbevollmächtigten Deutschlands und Oesterreichs, zwei Offiziere der Deutschen Flotte und die Herren vom Mecklenburgischen Gesolge eingeladen.

Frankreich.

Paris, 1. September. Der Graf v. Chambord hat an den Auführer der Haut- und Morbände im Norden Spaniens, Don Carlos, folgendes Schreiben gerichtet: „Mein sehr lieber Kesse! Die Befriedigung, womit mich das Lesen Ihres Schreibens in Folge der Entschlossenheit der darin enthaltenen Gesinnung erfüllt hat, ist eben so lebhaft, als das Interesse, welches mir Ihre Sache in allen Einzelheiten einflößt. Ich weiß nach ihrem gerechten Werth die Beweggründe zu würdigen, welche Sie bestimmt haben,

Ihr Memorandum an die christlichen Mächte zu richten. Die Verachtung ist in der Regel die beste Antwort auf die revolutionären Lügen, aber die Verleumdung gelangt zuweilen zu Erfreuen, die man nicht dulden darf. So ist der Fall, in welchem Sie sich heute befinden. Ich hoffe indeß gern, daß nach dem Lesen der von Ihnen mit so vieler Klarheit auseinandergesetzten Thatsachen die in Rede stehenden Mächte besser unterrichtet sein und ihr eigenes Interesse zu ihrer Richtschnur nehmen werden, nicht länger ihr Ohr der Wahrheit verschließen und der Welt das traurige Schauspiel bieten werden, welches wir vor Augen haben. Ich habe nicht nothwendig, Ihnen zu sagen, daß wir, Ihre Tante und ich, glücklich sein werden, wenn uns Nachricht von dem Triumph der legitimen Sache in Spanien zukommen wird. Gott hat Ihnen bereits sichtbare Zeichen seines Schutzes bewilligt; er wird Sie bis zum Schluß unterstützen, denn Sie werden ihm getreu bleiben, indem Sie, wie Sie es bisher gethan, nur für seinen Ruhm, für das Glück Ihres Volkes und den Triumph der katholischen Kirche kämpfen. Muth also, lieber Kesse, und feste Hoffnung! Glauben Sie an meine heißen Wünsche und zählen Sie auf die unveränderliche Freundschaft Ihres wohlgeneigten Henri.“ Ein edles Präbendentenpaar!

England.

London, 1. September. Schon heute schickt die öffentliche Stimme Englands, vertreten durch die Times, ihre Glückwünsche zu dem nationalen Feste hinüber, durch welches Deutschland morgen seine in blutigem Kampfe gegründete Einheit feiern will, zu dem Tage, an welchem Deutschland den ihm gebührenden Platz in der Europäischen Völkervereinigung einnahm und ein neues gelunderes politisches System auf den Trümmern des alten aufgebaut wurde.

Italien.

Rom, 30 August. Der florentiner Razione wird geschrieben: „Es sollte mich nicht wundern, morgen die Behauptung zu hören, daß der heilige Stuhl mit der Anerkennung der Regierung des Marschalls Serrano allen europäischen Mächten zuvorgekommen sei. Und warum? Weil der Papst dieser Tage den außerordentlichen Gesandten empfangen, den Serrano an ihn abgeschickt. Der Empfang des Herrn Lorenzana hat also endlich doch stattgefunden, aber ich will gleich hinzusetzen, er hatte nicht den politischen Charakter, den man ihm vielleicht beilegen wird. Die Cardinale Franchi und Varili, die den carlistischen Einfluß im Vatican muthig bekämpfen, haben eine ganze Woche hindurch unablässig gearbeitet, um dem Herrn Lorenzana die Gnade zu erwirken, als einfacher Katholik (nicht als Gesandter der spanischen Republik) von Pius IX. empfangen zu werden; und mit dem mächtigen Beistande des Cardinals Antonelli ist es ihnen schließlich auch gelungen. Die Audienz dauerte sehr lange, und Herr Lorenzana verließ den Vatican äußerst befriedigt. Er hat dem Papste die traurige Lage Spaniens geschildert und ihm vorgestellt, wie dringend nöthig es sei, den religiösen Geist wieder aufzurichten, und versetzte natürlich nicht anzudeuten, daß dieses nicht wirksamer geschehen könnte, als indem Seine Heiligkeit die erledigten Bischofsstühle besetzte und einen Repräsentanten seiner hohen Autorität, mit andern Worten, einen Nuntius nach Madrid schickte. Der Papst hat sich natürlich wohl in Acht genommen, bestimmte Versprechungen zu machen, war zwar mit liebevollen Nebenarten äußerst freigebig und hatte für Herrn Lorenzana manch schmeichelhaftes Wort, betheuerte aber schließlich, daß der heilige Stuhl in der traurigen Lage, in welcher er sich gegenwärtig befinde, sich selber nicht, geschweige denn Andern helfen könne. Die carlistische Partei im Vatican ist über diesen Empfang des Herrn Lorenzana dennoch äußerst aufgebracht und beschuldigt schon den Cardinal Antonelli, daß er für die Anerkennung der Spanischen Republik arbeite.“

Türkei.

Konstantinopel, 26. August. Dieser Tage erschien in vielen Tausend Exemplaren eine Broschüre, deren Verfasser Hodja Nihar ist, der Feuer und Flamme gegen alle keiserlichen Neuerungen seit und der kaum geneigt zu sein scheint, die jetzige großherrliche Regierung als eine „rechtgläubige“ noch anzuerkennen. Der fanatische Alttürke sammt einer Anzahl anderer gleichgesinnten Ulema ist von der Regierung auf administrativem Wege nach Brussa exilirt worden. Das Unangenehme an der Sache aber ist, daß gar Viele unter der mohamedanischen Geistlichkeit wie Bevölkerung eben so denken, und Alle zu exiliren geht doch nicht an. — Um die Vorurtheile, welche gegen die Juden unter der griechischen Bevölkerung herrschen, zu bannen, haben einige Jhaeliten ein Volksblatt in hebräischer und griechischer Sprache, das umsonst vertheilt werden soll, in Konstantinopel herauszugeben begonnen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 1. September. Der Deutsche Botschafter in Paris, Fürst Hohenlohe, reist heute Abend über München nach Aussen, von wo er seine Familie nach Paris geleitet. Der Fürst erklärte seiner bisherigen Wählerschaft im Reichswahlkreise Forchheim, daß er zur Uebernahme eines Mandats bereit sei. Die Nachricht von der Ablehnung einer Wahl sei ein ultramontanes Lebensmanöver.

— Der Prinz von Wales folgt auf die dringende Einladung des Kaisers Lehre zu den Manövern nach Hannover. — Die Reorganisation der Berliner Kunst-Akademie steht bevor. Die Berufung Anton v. Werner's gilt für gesichert.

— 2. September. Prinz Friedrich Karl traf gestern Abend von seiner Inspectionsreise wieder hier ein. Der König von Sachsen gab ihm das Geleit bis Prießnitz. — In diplomatischen Kreisen verlautet als bestimmt, daß die Deutsche Regierung dem Oesterreichischen Kabinet ihren Dank für die Bereitwilligkeit ausgesprochen hat, mit welcher sie die Regierung Serrano's anerkannt hat.

— Der Kaiser hat den Spanischen Gesandten Grafen Mascon in feierlicher Audienz empfangen und dessen Creditive entgegengenommen.

— 3. September. [Bankausweis vom 31. August.] Gegenwärtiger Stand der Preussischen Bank: 1) Activa: Baarvorrath 232,646,000 (Abnahme 1,127,000) Thlr., Papiergeld 4,610,000 (Zunahme 911,000) Thlr., Wechselbestände 120,011,000 (Zunahme 2,692,000) Thlr., Lombard-Bestände 19,332,000 (Zunahme 1,291,000) Thlr., Staats-Papiere, discontirte Schaß-Ausweisungen, verschiedene Forderungen und Activa 5,335,000 (Abnahme 1,129,000) Thlr. — 2) Passiva: Banknoten im Umlauf 271,257,000 (Zunahme 12,935,000) Thlr., Depositen-Kapitalien 33,234,000 (Zunahme 316,000) Thlr., und Guthaben der Staats-Kassen z. 45,680,000 (Abnahme 10,482,000) Thaler.

Posen, 2. September. Die „Posener Zeitung“ meldet: „Sämmtliche acht in Kions Inhaftirte sind nach Schrimm abgeführt worden. Probst Kubeczak hat heute ohne Störung die ersten Functionen vorgenommen und mit Erlaubniß der Eltern die Leiche eines Kindes eingesegnet.“ Ueber den Ausfall der Sedanfeier liegen aus allen Deutschen Städten die glänzendsten Berichte vor.

Petersburg, 2. September. Das offizielle Journal bespricht die Anerkennung Spaniens und sagt: „Die letzten Erfolge der Carlisten, sowie die unentschiedene Haltung der republikanischen Behörden erscheinen als keine günstigen Symptome für die Dauerbarkeit der Regierung des Marschall Serrano.“ Nachträglich verlautet, daß der offiziöse Vertreter Spaniens in Petersburg den Vermählungsfeierlichkeiten des Großfürsten Wladimir beigewohnt und der Kaiser Alexander denselben angesprochen und sich längere Zeit mit ihm unterhalten hat.

Paris, 1. September. Der offiziöse Moniteur schreibt: „Hier eine Nachricht, welche die Salons von Lhiers in Bestürzung versetzen wird: Der „Drenoque“ heißt vor Civita-Vecchia.“ — Erzbischof Manning ist seit einigen Tagen hier und wird morgen mit den Englischen Pilgern nach Pontigny weiter wallfahren. — Die drei Blätter Temps, Dien Public und Opinion Nationale, welche Bazaine's Schreiben nach der im offiziellen Blatte veröffentlichten Warnung mitgetheilt hatten, sind zu 50 Fres. Geldstrafe und den Kosten verurtheilt worden.

— 2. September. Der Proceß gegen den Oberst Billete und die übrigen Angeklagten welche Bazaine zur Flucht verholfen haben, wird am 9. September vor dem Tribunal des Alpes maritimes beginnen. Capitain Doineau war kurz nach seiner Verhaftung wieder freigelassen, ist aber von Neuem verhaftet worden. — In dem Befinden Schneiders ist eine kleine Besserung eingetreten.

Perpignan, 2. September. Die Carlisten griffen gestern Abend 9 Uhr Puygerba wiederum an und setzten die Beschießung bis Morgens fort. Die Stadt wurde mit Brandgeschossen beworfen, die Speicher und Scheunen nahe dem Spanischen Thore sind niedergebrannt. Alle Angriffe wurden zurückgeschlagen. Die Verluste der Carlisten sind beträchtlich.

Santander, 3. September. „Albatroz“ und „Nautilus“ befinden sich in der Nervionmündung. Graf Hatzfeld und der Deutsche Consul in Bayonne werden hier erwartet. Anlässlich der Anwesenheit derselben findet ein Banket statt.

Rom, 2. September. Zwischen Minghetti und Sella fand eine längere Zusammenkunft und ein Meinungsaustausch statt, in Folge dessen Sella dem Ministerpräsidenten seine entschiedene Unterstützung zusagte.

Catania, 2. September. Der Ausbruch des Aetna dauert fort unter heftigen Erschütterungen der drei Krater zwischen Linguaglossa und Randuzze. Die Einwohner räumten die umliegenden Dörfer, obgleich keine unmittelbare Gefahr vorhanden ist. Bei Catania fielen große Sandmengen zur Erde.

Genf, 2. September. Die Vereibigung der Geistlichen, welche den durch das Gesetz über den katholischen Cultus erforderlichen Eid bisher noch nicht geleistet haben, findet übermorgen vor dem Staatsrath statt. Man erwartet, daß sämmtliche 17 Geistliche sich zur Eidesleistung bereit finden werden.

Konstantinopel, 1. September. Gleich nach dem Eintreffen des Kaisers Alexander in Livadia wird sich der Russische Botschafter General Ignatiew nach Livadia begeben. Man glaubt, daß die Reise mit den Vorgängen in Central-Asien und dem Verhalten des Schaß in Verbindung steht.

Provinzielles.

Zur civilversorgungsberechtigte Militair-Personen bietet sich durch die Einrichtung der Amtsdienereisen, ungefähr 40 in jedem landrätlichen Kreise, jetzt hinreichende Gelegenheit zur Erreichung einer Anstellung dar. Die Königl. Regierung hält ganz besonders darauf, daß die Stellen nur mit Civilversorgungsberechtigten besetzt werden und hat in einem Specialfall dem nicht anstellungsberechtigten Amtsdienereisen die Erlaubniß zum Tragen der Dienst-Uniform versagt und seine Entfernung aus dem Amt angeordnet. Das Einkommen des Amtsdienereisen wird in den meisten Amtsbezirken leider nicht über 120 bis 150 Thlr. hinausgehen.

Königsberg, 1. September. Die Manövertruppen marschiren bei den ewigen Regengüssen, unter Klang und Sang seit Wochen durch Dick und Dünn, wobei es für sie wohlthuender ist, die Hosen in den Stiefeln zu haben, als den „gerollten“ Mantel über den Schultern. Die Herren Offiziere, die von den Regenstürmen ja keinen Gebrauch machen dürfen, stecken in ihren Summi-Paletots, und am beim Bivoualiren nicht in dem Regen und den Wassergruben der abgemähten Felder zwischen Friedland, Domnau und Schippenbeil ruhen zu müssen, werden ihnen Taschen-Hängematten offerirt, die man an vier Stangen aufhängen kann, um zwischen Himmel und Erde zu träumen. Das eigentliche Herbst-Manöver der 1. Division begann am 31. August und endigt am 17. D. W. es heißt, soll die Schlacht von Friedland dargestellt werden.

Pillau, 3. September. Auch unser Städtchen war in der Feier des demotivirten Tages von Sedan nicht zurückgeblieben, und waren von der hiesigen Schützengilde die größten Vorbereitungen zu diesem Feste getroffen worden. Nachdem wenigstens 14 Tage vorher nur das unfreundliche kalte Wetter geherstet hatte, begrüßte den Festtag der schönste Sonnenschein. Leider konnte Abends das von Leipzig bestellte Brillantfeuerwerk nicht zur Aufführung gelangen, da dasselbe verspätete und demzufolge in aller Eile ein zweites von Königsberg beschafft werden mußte. Wenn auch zur Veranstaltung dieses Festes noch unter den Einwohnern hiesiger Stadt freiwillige Beiträge gesammelt und von den Nichtmitgliedern der Schützengilde ein bescheidenes Entree erhoben wurde, so sind dennoch bedeutende Zuschüsse von der Schützengilde geleistet worden, und spreche ich — gewiß im Sinne meiner Mitbürger — dem Vorstande für die gebotenen Mühen und Opfer den besten Dank aus. Wir können nun wohl hier mit Recht sagen: „Pillau wird Weltstadt en miniature“ — denn vorläufig des sogenannten Fischmarktes werden von der Stadt massiv Marthallen erbaut, deren Kosten auf 1200 Thlr. veranschlagt sind. Bis her haben nur die Hausfrauen ihre Zunahme der Theuerung am hiesigen Orte geklagt — jetzt kommen aber noch die bürgerlichen Männer an die Reihe einen Stofienfzer über gleiche Verhältnisse von sich zu geben: denn der Tarif bei den hiesigen beiden Barm- und Haartinslern ist erhöht — nachdem dieselben sich in früheren Jahren für Abnahme eines Barres mit 6 Pf begnügten — lautet der Tarif jetzt wörtlich: — für einen Bart bis zu 8 Tagen 1 Sgr., für einen Bart bis zu 14 Tagen 2 Sgr. — was bleibt uns übrig, entweder müssen die Knechtgroßen um ein Beträgliches gekürzt werden, oder man ist gezwungen wie die Wilden Alles wachsen zu lassen. — Der für den hiesigen Hafen in der Maschinenbauanstalt von F. Schöck in Elbing erbaute, nur mit einer Eimerleiter arbeitende Dampfbugger wird dem Vernehmen nach Ende d. M. in Dienst gestellt werden. Ebenso werden auch die für diesen Bugger bestimmten, in der Maschinenbau-Anstalt Union-Gießerei zu Königsberg erbauten 8 eisernen Buggerprähme in nächster Zeit hierher gebracht werden.

Pillau, 3. September. Zu den bevorstehenden Seeschiffelungen aus den hiesigen gefandten großen Strandgeschiffen sollen nun die erforderlichen Ziele hergestellt werden. Dieselben sollen nämlich aus großen viereckigen, aus starken Balken gezimmerten Schiffen bestehen, auf denen eine ebenfalls dicke und von allen Seiten fest verklammerte Scheibe angebracht wird. Mehrere dergleichen Schiffe werden demnächst auf hohe See gebracht und dort vor Anker gelegt, während wieder ein anderes Floß mit Scheibe von einem Dampfer in's Schlepptau genommen werden und in der Fortbewegung als Ziel dienen soll. Die fortifikatorischen Arbeiten nehmen noch unausgesetzt ihren Fortgang. Dieser so interessanten wie großartigen Schiffelung scheint übrigens ein sehr großer Werth beigelegt zu werden, denn man erwartet zu derselben die höchsten militärischen Autoritäten.

Magnit. Dieser Tage wurde der Klemperer Schlegait aus Ruß, welcher wegen des an die Jüdin Sarah aus Ruß verübten Mordes (über den wir s. Ztg. berichteten) zum Tode verurtheilt, später jedoch zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt wurde, aus dem hiesigen Gefängnisse, wo derselbe seit April inhaftirt war, nach Insterburg transportirt.

In und um Weichau herin hat ein solcher Hagelschlag stattgefunden, daß sämmtliches noch auf dem Felde sich befindende Getreide, namentlich Hafer, Bohnen, Wicken &c., wie Häffel zerschlagen und die Obstbäume ihrer Früchte beraubt wurden.

Schippenbeil, 31. August. Wie tief der Aberglaube noch bei unserer ländlichen Bevölkerung wurzelt, beweist folgende Begebenheit. In dem Dorfe St., nicht weit von hier, verschwand von der Weiche im vergangenen Frühjahr ein Stück Leinwand. Die Besitzerin, welche die Leinwand gehörte, erzählte im Geheimen ihrer Nachbarin, daß sie nach Königsberg zu einem ihr dort bekannten Schwarzkünstler reisen und dem Diebe anthun lassen werde, daß er verkrüppelt und verlahme. Das Gerücht verbreitete sich schnell im ganzen Dorfe, und siehe da! in der dritten Nacht hatte der Dieb aus Furcht die Leinwand wiedergebracht. (R. H. Z.)

Danzig. Ueber die Fahrt S. M. Schiff „Gazelle“, das bekanntlich die Mitglieder der zur Beobachtung des Venusdurchganges nach den Kerguelen entsendeten Reichsexpedition an Bord hat, liegen folgende Mittheilungen vor: „Am 3. Juli des Abends verließ die „Gazelle“ bei ziemlich bewegter See und conträrem Winde Plymouth, gelangte am 5. Juli in den Meerbusen von Biscaya und kam am 15. Juli Mittags auf der Höhe von Funchal (Madeira) an. Hier dauerte der Aufenthalt nur einen Tag; denn bereits am 16. Juli dampfte die „Gazelle“ gen Süden weiter. Dieselbe wird vermuthlich nur noch bei St. Vincent auf den Cap Verdischen Inseln unter dem 16. Grad nördl. Breite oder in Montovia anlegen, dann ohne weiteren Aufenthalt nach der Capstadt fahren und hier am 12., spätestens am 20. September eintreffen. Der Aufenthalt in der Capstadt wird 14 Tage dauern, so daß spätestens am 15. October die Kergueleninsel erreicht sein werden. Aus diesem Bericht geht ferner hervor, daß die Mitglieder der Expedition sehr viel von der Seerkrankheit leiden und die Hige ihnen recht lästig ist. In der Nacht vom 6.—7. Juli hat die „Gazelle“ etwa 90 Seemeilen zurückgelegt und befand sich um

8 Uhr Morgens unter dem 45. Gr. nördl. Breite. Da ließ der Kapitain beim herrlichsten Wetter wieder die Kessel heizen und es wurden wissenschaftliche Experimente mittelst Lothungen und Auswerfungen des großen Schlepptuches vorgenommen. Die Lothungen ergaben eine Meerestiefe von 15,300 Fuß. Selten wurde ein fremdes Segel gesehen, dagegen tauchten in geringer Entfernung des Schiffes ganze Schaaren von Delphinen auf. Es ist viel nach ihnen geschossen, aber bis dahin keiner getroffen. Wunderbar schön erscheint der gefirnte Himmel; der Komet war dem bloßen Auge groß und deutlich sichtbar. Am 11. Juli wurde ein wunderbar schönes Schauspiel beobachtet. Es war das von den Schiffen f. g. Glühen oder Leuchten des Atlantischen Oceans. Tausende von Funken und Klammern sah man unter dem Bug und zu beiden Seiten des Schiffes im Meere glühen. Um die Erscheinung näher zu untersuchen, wurden Netze ausgeworfen und später wieder aufgezogen. Es fand sich nur eine einzige Barmart, Tyrosamogigas genannt, zu Deutsch Fenerwalze, etwa 4 Zoll lang, ganz hell, durchsichtig und mit lauter kleinen Stacheln besetzt. Am 13. Juli war das Schiff auf der Höhe der Straße von Gibraltar. Meeresungeheuer wie Haie, belam man nicht zu Gesicht, nur die Seeohrwalbe begleitete das Schiff unausgesetzt. Am 14. Juli, um 6 1/2 Uhr Abends, wurde Madeira zuerst erblickt und am folgenden Morgen präsentirte sich den Mitgliedern der Fahrt die schöne Insel im vollen Sonnenlicht. Riesige, 5 bis 6000 Fuß platt sich über den Meerespiegel erhebende Berge, alle grün, einige thalwärts noch in Nebel gehüllt, gaben ein entzückendes Bild.“

Graudenz. Von der Regierung ist die Genehmigung zur Umwandlung der hiesigen Elementarschulen in Simultan-schulen eingetroffen. Die Bedenken, welche die Majorität der Schuldeputation gegen diese Maßregel entwickelt hat, sind von der Regierung als unbegründet gezeichnet worden.

Bromberg, 1. September. Etwas Aufsehen machte es gestern Morgens, als der Probst Hunt aus Pöln. Krone in einer Zelle des hiesigen Gerichtsgefängnisses, wo er wegen Unterschlagung seit mehreren Monaten in Untersuchungshaft saß, erkrankt gefunden wurde. Hunt war früher der Begründer und Leiter eines Gymnasiums in Kaueritz, das von 200 bis 300 Schülern besucht wurde und sich eines guten Rufes erfreute. Die von Hunt unterschlagene Summe beläuft sich auf 7000 Thlr. und bestand aus zusammengestelltem Peterspfennigen und Kirchengeldern. (R. W. M.)

Locales.

** Die erledigte Organistenstelle in unserer Landkirche ist dem Lehrer an der hiesigen Mädterschule, Herrn Gehlhaar, vom Königl. Conffortium übertragen worden.

* Nach einer Entscheidung des Reichs-Oberhandelsgerichts haftet die Ehefrau für die in der Gütergemeinschaft contrahirten Schulden auch mit dem nach Aufhebung der Gütergemeinschaft ihr zugehörigen Vermögen resp. Erbeverbe.

[Schlimme Aussichten für Taback-Raucher.] In Folge der durch Regenmangel in den Taback-Plantagen-Districten von America verursachten spärlichen Tabacksernte dieser Saison, sowie der kleinen Vorräthe, die von früheren Jahren übrig geblieben sind, wird bereits eine Knappheit der Pflanze verpirt. Die Preise des Rohtabacks sind auf Grund dessen beträchtlich gestiegen und in einer Verammlung der Tabackshändler von Schottland wurde beschloffen, die Preise des fabricirten Tabacks zu erhöhen.

Kirchenzettel zum Sonntage, den 6. September.

St. Johannes-Kirche:
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Habrucker.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.
Amtswoche von Montag, den 7. Septbr. bis Sonntag, den 13. September incl. Herr Prediger Ebel.

Evangelisch-reformirte Kirche:
Sonntag, den 6. September. Vorm. 9 1/2 Uhr:
Herr Prediger Dein

Landkirche:
Vorm. 9 Uhr: Herr Pfarrer Blogau (Deutsch.)
11 Uhr: Herr Prediger Hudat (Littauisch.)
2 Uhr Nachm.: Herr Pfarrer Blogau (Littauische Vesper.)

Katholische Kirche:
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Herholz (Deutsch.)
11 Uhr: Herr Kaplan Schöne (Littauisch.)

Englische Kirche:
Vorm. 11 Uhr: Herr Prediger Dr. de Lew

Baptisten-Kapelle:
Vorm. 9 und Nachm. 3 Uhr: Deutscher Gottesdienst.
11 Uhr: Littauischer Gottesdienst.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr Postamts-Assistent Julius Jablonski mit Fräul. Franzisca Born in Königsberg. Herr Apotheker Walter Lubenan in Marggrabowa mit Fräul. Bertha Diechert in Gumbinnen.
Geboren: Herrn Otto Klein in Königsberg eine Tochter. Herrn C. Podsch in Rollesken Zwillinge (Mädchen).
Gestorben: Herrn Widgaf in Lindenberg Töchterchen Gertrud. Herr Realschullehrer Hermann Kalesky in Weßlau, Herrn Prediger Lieble in Kalinowen Töchterchen Elisabeth. Frau Caroline Mathiszik in Grüneberg.

Literarisches.

Wenn unsere Literatur mehrere Lexika des allgemeinen Wissens aufzuweisen hat, welche sich einander den Vorrang freitig machen, so giebt es in neuester Zeit nur ein einziges encyclopädisches Werk, welches das enger begrenzte, wiewol nach dem heutigen Standpunkte der Bildung viel umfassendere Gebiet der Handelswissenschaften begreift und eingehend wie übersichtlich behandelt. Wir meinen Otto Spamer's „Jahreslexikon des Handelslexikon“, welches sich mit Anschluß derartiger Wissenschaften, wie Philosophie, Theologie, Astronomie, Medicin, Literatur u. dergl., lediglich mit allem dem beschäftigt, was Handel, Industrie, Verkehr &c. betrifft, also ein handliches Lehr- und Nachschlagebuch für alle diejenigen bietet, welche inmitten des geschäftlichen und gewerblichen Lebens stehen und wirken, seien es Kaufleute im weitesten Sinne und Fabrikanten oder Beamte der Börsen-, Bank- und Versicherungs-Institute, der Gewerbe- und Handelskammern, oder seien es Zöglinge der Handels-Lehranstalten und Gewerbeschulen &c. — Von den üb-

lichen, mindestens 12—15 Bänden der sogenannten Konversationslexika wird das Handelslexikon nur vier Bände stark werden, da es sich auf das Neueste und Wissenswürdigste über alle Gegenstände und Verhältnisse des Handels und Verkehrsbereichs beschränkt; dennoch bearbeitet es ein weites Feld des Wissens, wie sich aus den Fächern ergibt, welche besonders berücksichtigt werden, z. B. Waarenkunde, Fabrik- und Industrie-wesen, Handels-, Wechsel- und Seerecht, Zoll-, Bank-, Actien-, Versicherungswesen &c., Volkswirtschaft, Großhandel und seine Mittel: Eisenbahnen, Posten, Telegraphen, Schiffahrt; Statistik des Welthandels: Production und Konsumtion, Ein- u. Ausfuhr; Kontorpraxis, Geschäftssprache, Plancien, kaufmännisches Rechnen und Buchhaltung; Handelsgeschichte und Geographie. Auf allen diesen Gebieten aber bringt das Handelslexikon der Menge wie der Mannigfaltigkeit nach bedeutend mehr, als irgend ein Konversationslexikon, was sich z. B. beim Vergleich solcher Artikel wie Amsterdam, Antwerpen u. dergl. ergibt. Die äußere Ausstattung ist des Spamer'schen Verlags würdig; hundert von in den Text gedruckten Abbildungen wie Extrabilder, Karten und Tabellen erläutern die Artikel, deren Gediegenheit durch bewährte Fachmänner und die Redaction von Rothschild's Taschenbuch für Kaufleute (welches bereits in 19. Auflage vorliegt) verbürgt erscheint.

Schiffsnachrichten.

Calypso — Wenzel — 28.8 in Cardiff in Rammung geleht nach Memel.
Sturm bird — Parichies — 19.8 Cent, 31.8 Scheidels.

Antlicher Königsberger Börsenbericht.

Königsberg, 3. Septbr. (Producten-Bericht.)
Weizen loco unverändert, hochunter per 1000 Kil. 130/31pfd. 66 1/2 Thlr. (85) bez., 130pfd. 67 1/2 Thlr. (86 1/2) bez., 131pfd. 67 1/2 Thlr. (86) bez., 131/32pfd. 68 1/4 Thlr. (87) bez., 129pfd. 131/32pfd. und 132/33pfd. 69 1/2 Thlr. (89) bez.; bunter loco per 1000 Kil. 129/30pfd. 62 1/2 Thlr. (80) bez., 132pfd. 64 1/2 Thlr. (82) bez., 130pfd. 63 1/2 Thlr. (85) bez.; rother loco per 1000 Kil. 130pfd. 64 1/2 Thlr. (82) bez., 65 1/2 Thlr. (83) bez. — Roggen loco unverändert, inländischer per 1000 Kil. 123/24pfd. 51 1/2 Thlr. (62 1/2) bez., 124pfd. 52 1/2 Thlr. (63) bez., 52 1/2 Thlr. (63 1/2) bez., 124/25pfd. und 125pfd. 53 1/2 Thlr. (64) bez., 125/26pfd. 53 1/2 Thlr. (64 1/2) bez., 127/28pfd. 54 1/2 Thlr. (65 1/2) bez., 129/30pfd. 55 Thlr. (66) bez.; loco russischer per 1000 Kil. 115pfd. 42 1/2 Thlr. (51) bez., 117pfd. 43 1/2 Thlr. (51 1/2) bez., 119/20pfd. 45 Thlr. (54) bez., 121pfd. 46 1/4 Thlr. (55 1/2) bez.; pro September per 1000 Kil. — Thlr. Br. — Thlr. Gd.; pro September-October per 1000 Kil. 47 1/2 Thlr. Br., 46 1/2 Thlr. Gd.; pro November per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd. — Gerste loco große per 1000 Kil. 57 1/2 Thlr. (60) bez., 60 1/2 Thlr. (64) bez.; kleine loco per 1000 Kil. 57 1/2 Thlr. (60) bez., 59 1/2 Thlr. (62) bez. — Hafer loco flau, per 1000 Kil. 53 1/2 Thlr. (40) bez., 54 3/8 Thlr. (41) bez.; pro September-October per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro September-October per 1000 Kil. 51 1/2 Thlr. Br., 50 1/2 Thlr. Gd.; pro November per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd. — Erbsen loco weiße per 1000 Kil.; grüne loco per 1000 Kil.; grüne loco per 1000 Kil. — Bohnen loco per 1000 Kil. — Wicken loco per 1000 Kil. — Leinsaat loco feine per 1000 Kil.; mittel loco per 1000 Kil.; ordinaire loco per 1000 Kil. — Rübsaat loco per 1000 Kil. — Dotterfaat loco per 1000 Kil. — Buchweizen loco per 1000 Kil. — Buchweizengrüne loco per 50 Kil. — Hanfsaat loco per 50 Kil. — Kleesaat loco rotte per 50 Kil.; weiße loco per 50 Kil. — Thymothem loco per 50 Kil. — Müßel loco ohne Faß per 50 Kil. — Leinöl loco ohne Faß per 50 Kil. — Rüböl loco per 50 Kil. — Leintuchen loco per 50 Kil. — Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres, loco 26 Thlr. bez.; den 2. cr. loco u. pro September 26 Thlr. bez.; pro erste Hälfte October 25 1/2 Thlr. bez.

NB. Die eingekammerten Zahlen zeigen die Preise in Silbergrößen Weizen für pro 80pfd. — Roggen pro 80pfd. — Gerste, Leinsaat und Buchweizen pro 70pfd. — Hafer pro 80pfd. — Rübsaat und Dotterfaat pro 12pfd. an und sind nicht amtlich notirt.
Spiritus-Bericht (nicht amtlich) vom 3. September.
Spiritus pro 10,000 Liter % excl. Faß loco und Termine lebhaft gehandelt, loco 26 1/2 Thlr. bez.; den 2. Thlr. Gd., 26 Thlr. bez.; pro September 26 1/4 Thlr. Br., 26 Thlr. Gd., 26 Thlr. bez.; pro erste Hälfte October 25 1/2 Thlr. Br., 25 1/2 Thlr. Gd., 25 1/2 Thlr. bez.; pro October 24 1/2 Thlr. Br., 24 1/2 Thlr. Gd., 24 1/2 Thlr. bez.; pro erste Hälfte November 22 1/2 Thlr. Br., 22 Thlr. Gd.; pro November 21 1/2 Thlr. Br., 21 1/2 Thlr. Gd.; pro November-März 20 1/2 Thlr. Br., 20 1/2 Thlr. Gd., 20 1/2 Thlr. bez.; pro Frühjahr 65 M. Br., 64 M. Gd.

Berlin, den 4. September.

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	142 1/4
London, 1 Lfr. 3 Monate	203 1/2
London, 1 Lfr. 8 Tage	205
Belgische Plätze, 300 Fres. 2 Monate	80 15/16
Paris 300 Fres. 10.	94 1/16
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	93 11/16
do. 100 S.-R. 3 Monate	94 3/4
Russ. Noten	154 1/2
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	153 1/4
do. do. von 1866	97 3/4
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	49
Roggen loco	58 1/8
Roggen September-October	58 1/8
Hafer loco	58 1/8
Hafer September-October	58 1/8
Spiritus loco	26 Thlr. 6 Sgr.

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 4. September Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris 0.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelssicht.
Memel	331,5	13,6	S mäßig.	heiter.
Helsingfors	335,1	11,8	Windstille.	trübe, g. Regen.
Petersburg	335,9	11,0	S. schw.	bed., g. Regen.
Stockholm	333,9	10,6	S.W. still.	Nebel.
Flensburg	330,0	13,2	S. leb.	bedeckt.
Königsberg	334,1	15,4	S.W. schwach.	wolfig.
Danzig	334,2	13,7	—	Regen.
Rutbus	331,8	13,0	S.W. mäß.	bez., A. etw. Regen.
Cöstin	333,9	15,2	S.W. mäß.	bewölkt.
Stettin	—	—	—	—
Helber	332,9	12,3	N.W. s. still.	—
Berlin	333,9	14,3	S. schw.	bed., g. A. Gew. u. R.
Köln	334,7	13,0	S.W. leb.	trübe.
Paris	338,9	11,0	S.W. mäß.	schön.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Die Verlobung unserer Tochter Amalie mit Herrn Carl Ziffermann beschreiben wir uns hiermit anzuzeigen.
Memel, den 4. September 1874.

P. O. Möller und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Amalie Möller.
Carl Ziffermann.

Memel. Altona.

Sanssouci.
Sonnabend, den 5. September:
Abend-Concert.

Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.
Von 8 1/2 Uhr ab 1 Sgr.

R. Laade.

Lindengarten.

Montag, den 7. September: **Abend-Concert.**
R. Laade.

Bürger-Garten.

Sonnabend, den 5. Septbr.: **Concert**
u. **Gesangs-Vorträge** von der Familie Ludwig aus
Döhmen. Anfang 7 Uhr. **Entree nach Belieben.**

Schützengarten.

Sonntag, den 6. September:
großes Brillant-Kunstfeuerwerk

verbunden mit
grossen Concert

von der Kapelle des Musikdirektors Herrn Laade.
Das Concert beginnt um 5 Uhr, das Feuerwerk bei
genügender Dunkelheit, nach dem Feuerwerk Fortsetzung
des Concerts, wozu ich ein geehrtes Publikum mit der
Versicherung eines genussreichen Abends hiermit ergebenst
einlade und umso mehr darauf aufmerksam zu machen mir
erlaube, da es auch diesmal mein Bestreben ist, mir wie
früher den geschätzten Beifall eines geehrten Publikums zu
erringen.

Entree à Person 5 Sgr., Kinder 1 Sgr., Schützen-
mitglieder nach Bestimmung.

Max Bon,

Rgl. Preuß. concess. Pyrotechniker und Chemiker
aus Königsberg.

Handwerker-Verein.

Montag, den 7. d. Mts., Abends 8 Uhr in kleinen
Schützenlaale, **Versammlung** (nur für Männer).
Vortrag: Die Lage von Sedan in ihrer nationalen Be-
deutung. — Deklamatorischer Vortrag. — Gäste sind
erbeten. Der Vorstand.

Die Plätze in der Synagoge werden am

Sonntag, den 6. September,
10 Uhr Vormittags,

im Locale der Synagoge vermietet.
Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde
zu Memel.



Freitag, d. 11. Sept. cr.,
Bieh- und Pferde-
markt in Prökuls.

Sonntag, den 6. September c.
bleibt mein Geschäft geschlossen.

Paul Fahr.

„Germania-Halle.“

Die gewünschte neue Bedienung ist erschienen.

Heute Abend
Kartoffelstlinzen bei Deutsch.

Heute
sehr schöne Rinderfleck

bei **J. Richert.**

Sonnabend, den 5. d. Mts., Vorm. 11 Uhr,
soll am Schauspielhause ein **Handwagen** meistbietend
gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Auction.

Ein elegantes **Reitpferd**, Fuchsstute, und ein
schwarzbrauner **Hengst**, beide groß, sollen **Sonnabend,**
den 5. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, am Schauspiel-
hause meistbietend verkauft werden.

Circa 15000 gebrannte Ziegel
werde ich **Montag, den 7. d. Mts.,** Nachmittags
4 Uhr auf der Brandstelle in Schmelz meistbietend gegen
baare Zahlung verkaufen.

Schundau, Exekutor.



Bekanntmachung.

Die Herstellung des Fundament- und Kellermauer-
werks excl. Materiallieferung für die Empfangsgebäude der
Bahnhöfe Heydekrug, Prökuls und Memel, soll im
Bege der öffentlichen Submission in 3 Loosen vergeben
werden. Hierzu steht ein Termin auf

Mittwoch, den 9. September c.,

Vormittags 11 Uhr,

im Abtheilungs-Bau-Bureau zu Memel, Hospitalstraße
Nr. 1 a. an.

Unternehmer wollen daselbst ihre Offerten, mit ent-
sprechender Aufschrift versehen, bis zur Terminsstunde porto-
frei und versiegelt einbringen. Bedingungen, Kostenanschläge
und Zeichnungen liegen im genannten Bureau aus, auch
können Erstere gegen Copialien bezogen werden.

Memel, den 22. August 1874.

Der Eisenbahn-Baumeister.

Massalsky.

Vestellungen auf

trockene Kopfflöze,

Achtelchwarten und Dielenenden mit Anfuhr nimmt ent-
gegen

H. Lundgreen.

Die so schnell vergriffenen **Berliner**
Pantinen, Pantoffeln und Filz-
schuhe sind eingetroffen und in allen Größen zu haben.
Stand am Hause des Herrn Seelig, Marktstraße.

Achtungsvoll

W. Gerlach.

Guten Saat-Weizen

empfeht

C. H. Engel.

Dr. Rich-
ter's Elef-
tromoto-
rische
à Stück 1 Mart empfeht

Zahnhalsbänder

um Kindern
das Zahnen
zu erleichtern.

C. W. Neumann in Memel.

Strickwolle

erhielt in großer Auswahl und empfehle dieselbe zu bil-
ligen Preisen.

Louise Froelich.

Rehes Eis zu haben in **Sanssouci.**

Eine Parthie in Achtern aufgesetzte

Schwarten

sind möglichst billig zu haben. Näheres in der Expedition
dieses Blattes.

Gute frische saftreiche Kirschcreide
empfeht, besonders bei **Vorrathseinkäufen sehr**
billig.

C. H. Engel.

Seit 20 Jahren

erfreuen sich die **Kennensfennig'schen Hühneraugen-**
Pflästerchen eines immer zunehmenden Verbrauches,
weil dieselben auch wirklich leisten, was sie versprechen,
nämlich gänzliche Bekreung von den so qualenden
Hühneraugen. Diese Pflästerchen sind pro Stück 1 Sgr.
nur allein echt zu kaufen bei

C. W. Neumann.

Eine Blochmacherei, seit 34 Jahren

bestehend, ist ver-
änderungshalber mit ganzen Vorräthen an Holz und Blöcken,
sowie Pochholz in allen Qualitäten zu Regel-Kugeln, Wal-
zen wie Lagerholz und Blockscheiben verwendbar, zu dem
billigsten Preise zu verkaufen. Adressen sub H. 1903 a.
befördert die Annoncen-Expedition von Haafenstein u.
Bogler in Stettin, Mittwochstr. 2-3.

Der ergebenst Unterzeichnete erteilt **allen Leiden-**
den bereitwilligst Rath bei **jeder Krankheit**
und **Wunde.** Die Cur ist, in Folge der **ausgezeich-**
neten Mittel, einfach und **sicher,** so daß sich
Jeder selbst von seinen Leiden befreien
kann, sei es eine Krankheit, welche es wolle.

Auch befreie ich **Bettläger** sofort von ihren **Leiden.**
Brieflicher Anfrage ist eine Marke für Rückantwort bei-
zufügen. Auf Wunsch besuche ich die Kranken selbst.

Neuteich, Westpr. **A. Voss,** Rentier.

zur directen
in kaltem
zum Sitten
lan, Glas,
zier, Nappe u. s. w. à Flasche 1/2 M. u. 30 Pf. zu haben bei

Flüssigen Leim

Anwendung
Aufstände
von Porzel-
holz, Pa-
zier.

C. W. Neumann in Memel.

Eine gebrauchte, jedoch noch gut erhaltene **Jagdtasche**
wird zu kaufen gewünscht. Näheres **Neuer Park 6.**

600—700 Thlr. sind auf sichere
Hypothek zu ver-
geben. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

400 bis 500 Thlr. sind auf sichere
Hypothek z. ver-
geben. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Eine Cigarrentasche und Schlüssel sind im Volksgarten
gefunden. gegen Infectionsgebühren abzuh. Hospitalstr. 18.

Eine **goldene Broche** ist am Mittwoch von der Marktstr.
bis zum Schützenplatze verloren. Finder erhält eine Be-
lohnung **Thomasstraße Nr. 6/7.**

Ein erfahrener, verheiratheter **Inspektor** sucht hier
oder Auswärts eine Stelle. Zu erfragen
Lazarethstraße Nr. 4.

Ein junger Mann, Materialist, wird
zum sofortigen Eintritt gesucht. Zu erfragen
in der Expedition des Dampfboots.

Ein ordentlicher Kutscher

bei hohem Lohn kann sofort eintreten bei
Mühlenbesitzer **Herrmann, Schmelz.**

Verheirathete Anechte

finden im Gute **Gr. Szarde** einen guten Dienst.

Ein **Lehrling** für ein auswärtiges Leinen- und
Manufakturwaaren-Geschäft wird gesucht. Meldungen
unter **J. H. L.** werden in der Expedition dieses Blattes
entgegengenommen.

Ein **ordentliches, thätiges Stuben-**
mädchen wird von sofort gesucht.

Alexanderstraße Nr. 19.

Eine **tüchtige Köchin,** die Stubenarbeit übernimmt,
wird gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein **tüchtiges Mädchen** zum Dienstantritt am
15. September kann sich in der Navigationschule melden.

Skalweit.

Eine **ältere Frau resp. Mädchen,** wird zur Wartung
eines Kindes von sogleich gesucht **kleine Sandstr. 8.**

Ein **guter Flügel** wird von sofort
zu miethen gesucht bei

A. Koehler, Börse 2 Treppen.

Auch wird daselbst ein **Aufwartemädchen** gebraucht.

Die von Herrn **A. E. Krieger** bis jetzt benutzte
Wohnung ist im Ganzen oder getheilt vom 1. Oct. c.
miethesfrei.

Julius Loehrke,

kleine Börsestraße.

Eine **kleine Familienwohnung** von zwei Zimmern,
zwei Kammern, Küche und Holzgelass ist zu vermieten.

Friedrichsmarkt Nr. 1.

Holzstraße Nr. 3 d. ist eine **obere Woh-**
nung von 2 zusammenhängenden Stuben mit Kammern,
heller Küche und Holzställen im ganzen oder auch getheilt
zu vermieten und vom 1. October zu beziehen.

Auch ist eine **separate Hofwohnung** von
Stube und Kammer, Küche mit Sparherd und Bratosen
an einzelne Leute oder ruhige Familie von sogleich zu
haben. Näheres daselbst beim

Gastwirth **A. Grabowsky.**

Auch sind daselbst 1/2 Achet geschlagene Pflastersteine z. verk.

Eine untere freundliche **Wohnung** von 2 Zimmern,
separater Küche mit Sparherd und sonstigen Bequemlich-
keiten, wenn gewünscht wird auch mit Pferdebestall ist vom
1. October miethesfrei. Näheres bei

Seilerstr. **Blaesner,** Mühlenstr. Nr. 9.

Eine freundliche **Partre-Wohnung,** 2 Stuben, helle
Küche, Holzstall, ist vom 1. December als Privatwohnung
oder **Comtoir** zu vermieten. Näheres in der Expedition
dieses Blattes.

Eine separate untere **Wohnung** von 3 Zimmern und
allen Bequemlichkeiten ist breite Straße 18 v. gl. z. verm.

Zu vermieten

im Mittelpunkt der Stadt eine **Wohnung** von 3 Zimmern,
Küche, Keller und sonstigem Zubehör. Näheres in der Ex-
pedition d. Dampfboots.

Eine **Wohnung** von acht Zimmern oder zwei Woh-
nungen in einem Hause von je vier Zimmern werden zum
1. April 1875 zu miethen gesucht. Zu erfragen in der
Exped. d. Dampfboots.

Memel, den 11. August 1874.

Bekanntmachung.

Der Glasermeister **Carl Gottfried Ewald**
Schoppig und **Charlotte Julie Jaenich** beide von
hier, haben durch den Vertrag vom 11. August d. J.,
die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer
künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau
die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Königliches Kreis-Gericht.

Zweite Abtheilung.

Rehes Eis bei **C. F. Daudert.**

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel.

Verantwortlicher Redacteur **Dr. Hülf** in Memel.

Beilage.

R. Von der Russischen Grenze. (Grenzachen. — Der Holzkonsum in Finnland. — Das Gartenfest in Szarkoje-Selo. — Aenderung der Geschworenenlisten.) Die Commission, welche sich mit der Prüfung der gegenwärtig bestehenden Bestimmungen über unsern Grenzraum und die Grenzache zu beschäftigen hat, hat ihre systematische Zusammenstellung aller auf diesen Gegenstand bezüglichen Bestimmungen an das Justizministerium und die zweite Abtheilung der eigenen Kanzlei des Kaisers übergeben, damit dieselben in Bezug auf die Strafen mit den neuen Justizinstitutionen in Einklang gebracht würden — Auch in Finnland hat der Holzkonsum und Holzexport neuerdings ungewöhnliche Dimensionen angenommen, so daß man anfängt, sich darüber ernstlich zu beunruhigen. Man bringt, schreibt man der „Russ. Pet. Ztg.“, das Holz in unentwickeltem Zustande in großen Massen ins Ausland, noch mehr Holz wird aber in Finnland selbst verarbeitet. Die Zahl der Sägemühlen wächst mit jedem Jahr. Die finnländischen Zeitungen, welche fürchten, daß Finnland auf diese Weise zu einem waldlosen Lande werden könnte, sind durch diesen Handel nicht wenig allarmirt. Dasselbe gilt sogar von den Bauern. Die Holzpreise steigen indessen nicht nach Tagen, sondern nach Stunden, und gegenwärtig zahlt man für Holz im Verhältniß zu früher wahrhaft enorme Summen. Trotzdem wird die Nachfrage durchaus nicht geringer, sondern steigert sich immer noch. Die Holzhändler zerstreuen sich über ganz Finnland, bringen in alle Waldgegenden und schrecken vor keinem Mittel zurück, um die harmlosen Forstbesitzer zum Verkauf ihrer Wälder zu bewegen. — Ueber ein Gartenfest in Szarkoje-Selo am 23. August, wird der Deutschen „Pet. Ztg.“ geschrieben: Der Park von Szarkoje-Selo war am gestrigen Abend der Schauplatz eines Festes, in welchem die angelegentlich der bevorstehenden Vermählung des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch unter den versammelten Mitgliefern und hohen Gästen des Kaiserlichen Hauses herrschende Familienfreude zum ersten Mal außerhalb der Grenzen des Hofes ihren Ausdruck fand und sich gleichsam mit dem Jubel vermischte, mit welchem jedes freudige Ereigniß im geliebten Herrscherhause auch Seitens unserer Bevölkerung begleitet wird. Es war eines der glänzendsten Gartenfeste, wie wir seit langer Zeit in der Residenz keines mehr erlebt haben, in der Ausstattung würdig des kaiserlichen Wirths und des zu feiernden Ereignisses, in der Ausführung durch die Günst des Wetters vollkommen gelungen. Mit Hereinbrechen der Dunkelheit sah man die ersten Flammen am Ufer des großen Sees aufleuchten und bald bot dieser einen wahrhaft feenhaften Anblick dar. Dem das Fest galt, sah man nicht nur aus einem kolossalen, von Eichenlaub umrankten Monogramm, welches die Initialen W. und M. enthaltend, auf der großen Insel zum Palais gefehrt, in buntem Brillantfeuer strahlte, sondern auch aus dem Namenszuge Marie, welcher an einem Vorprung des Ufers in prachtvollem Roth aus dem Grase des ziemlich steilen Uferabhanges hervorleuchtete. — Zu den Gipfeln der am Ufer stehenden Bäume zogen sich unzählige Guirlanden von bunten Flammen hinauf. Auf dem See lagen Fahrzeuge mit in bunten Farben strahlenden Pyramiden und von zwei Stellen aus wurden verschiedene Punkte des Parkes mit electricischem Licht erleuchtet. Nach 9 Uhr erschienen die hohen Herrschaften mit dem Gefolge aus dem reservirten Garten in den dem Publikum geöffneten Park. In diesem Augenblick erschallten die mächtigen Klänge der Nationalhymne, welche im Hochrufen des Publikums ihren Wiederhall fanden. Bald nachdem der Hof ins Palais zurückgekehrt war, entfernte sich auch das Publikum durch den stillen und dunkel gewordenen Park. Die Klänge munterer Tanzmusik erschallten vom Palais her, wo die Feier ihren Abschluß in einem Ball fand. — Der „Golos“ schreibt: Im Jahre 1872 erludte das Justizministerium durch die Gouverneure die Vorsitzenden der zeitweiligen Kommissionen zur Zusammenstellung der Geschworenenlisten ihre Aufmerksamkeit darauf zu richten, daß bei der Wahl der Geschworenen mit größter Vorsicht verfahren werde, und daß die Kommissionen moralisch dafür verantwortlich sind, falls die Wahl derjenigen Personen, denen die höchsten Interessen der Rechtsprechung und die Beschützung der staatlichen und privaten Sicherheit anvertraut sind, unglücklich ausfallen sollte. Das Justizministerium soll darüber in Zweifel gerathen sein, ob der bisherige Modus der Aufstellung von Geschworenenlisten sich in der Praxis als geeignet und zweckentsprechend bewährt habe. Die gesammte Presse Rußlands hat wiederholtlich Fälle constatirt, in welchen das Verdict der Geschworenen jedem Rechtsgefühl förmlich Hohn sprach, indem notorische Verbrecher, welche die öffentliche Meinung längst verurtheilt hatte, bald aus persönlichen Rücksichten bald aus Menschenjucht für unschuldig erklärt wurden. Auf solche Weise wird die sonst

segenreiche Einrichtung der Geschworenengerichte zum Fluch für einen civilisirten Staat.

Wallfahrten und Wunder.

Wie sehr das infallible Papstthum und seine Vorkämpfer den Katholicismus verändert haben, ohne gerade die Frömmigkeit zu erhöhen, das schildert ein Westphale in der „Gegenwart“ folgendermaßen sehr anekdotisch: In meiner Heimath gab es zwar einige Wallfahrtsorte mit wunderthätigen Heiligenbildern, die now von nah und fern Pilger heranzogen; aber daß sie in meinem Heimathsort und in meiner Umgebung in großer Verehrung gestanden hätten, will mir nicht scheinen. Durchziehende Pilgergruppen oder Prozessionen von Paderbornern, die zur „Mutter Gottes von Werl“ zogen, wurden mit aufgeklärter Ueberlegenheit, mit einer gewissen Neugier betrachtet, wie Ueberreste von Sitten und Zuständen, die bei uns längst der Vergangenheit angehörten. Uebrigens hörte man nicht, daß die Mutter Gottes zu Werl noch kürzlich oder seit Menschengedenken irgend ein Wunder gethan hätte. Ich erinnere mich indeß einer Wallfahrt, die ich selbst gemacht, und zwar nach Paderborn zum Fest des h. Liborius. Die Veranlassung weiß ich nicht mehr; um ein Gelübde handelte es sich nicht. Das Liboriusfest war damals eine große Kirmes, der von weit und breit viel Menschen zuströmten, die meisten mehr aus Neugier und Schaulust, als aus Andacht. Ein belebter Jahrmart bot Gelegenheit und Veranlassung, allerlei einzukaufen und den Dabeingebliebenen „eine Kirmes“ mitzubringen. Für die meisten war Paderborn mit seinem Dom und anderen ansehnlichen Gebäuden, mit dem kirchlichen und bischöflichen Pomp ein merkwürdiger Ort, „die Stadt“ kurzweg, die sie wenigstens einmal in ihrem Leben zu besuchen wünschten. Es war schon gegen Abend, als wir in Paderborn ankamen, denn um die Mittagszeit hatten wir in einem Wirthshaus am Wege, oder vielmehr im Baumhof desselben, ein paar Stunden lang geruht, und das letzte Drittel des Weges war mir recht schwer geworden. Wir fanden in einem schon überfüllten Hause ein Unterkommen. Es war ein Bauernhaus, wie mir schien, und wurde zum Gasthause oder zur Karavanserei wohl nur für die Dauer der Liboriseier umgewandelt. Ein großer Bodenraum, ganz mit Stroh bedeckt, war der gemeinsame Schlaftaal für etwa fünfzig Personen, jedes Alters und Geschlechts. Für Speise und Trank, für Reinlichkeit oder sonstige Bedürfnisse sorgte jeder, wie er konnte. Nachdem wir noch, trotz meiner Müdigkeit, in der Stadt umhergegangen, die Kirchen von außen gesehen, eben vor Thoreschluß einen Blick in den Dom geworfen und dann die geheimnißvollen Paderquellen betrachtet hatten, kehrten wir zu unserm Gasthof zurück und begaben uns, da es schon dunkel wurde, auf den Schlafboden. Noch einige Pilger hatten ihre Ruhestätte aufgesucht, die übrigens jeder nahm, wo er wollte und konnte. Wir suchten uns eine vom Eingang entfernte Ecke aus, wo wir hoffen durften, von den später Kommenden nicht zu sehr gestört oder belästigt zu werden. Nachdem wir uns das Stroh nach Bequemlichkeit zurecht gelegt, mit einer Erhöhung für den Kopf, legten wir uns, natürlich völlig angekleidet, zur Ruhe nieder. Aber, so müde ich war, es dauerte lange, ehe ich einschlafen konnte. Allmählich kamen die anderen Pilger und Pilgerinnen heran, geräuschvoll, lachend und schwachend, oft auch zankend und schreiend; dann wurden geistliche Lieder angestimmt, plötzlich der fromme Gesang unterbrochen durch einen Schrei, oder durch eine mir unverständliche Bemerkung, die ein lautes Gelächter hervorrief, und zur Abwechslung wurde dann wieder fromm gesungen, oder auch ein „Geseß“ vom Rosenkranz gebetet. Wunder geschahen keine, ja es war nicht einmal davon die Rede! Doch! Ich erinnere mich einer Wundergeschichte, die mein Vater mir erzählte. Im Hofe des Franciscanerklosters sahen wir das Standbild des h. Franciscus aus einem nun leeren und trockenen Wasserbecken sich erheben. Der Vater erklärte mir, es sei eigentlich ein Springbrunnen oder eine Wasserfontäne, und wenn ein im Innern des Klosters befindlicher Behälter mit Wasser gefüllt und dann die Hähne geöffnet würden, so spränge aus jedem der fünf Wundmale ein Strahl hervor. Früher, als das Kloster im Flor war, als die Termine reichlich einbrachten und außerdem die Bauern der Umgegend nie in die Stadt kamen, ohne den Mönchen etwas mitzubringen, da ging es hoch her, besonders am Fest des h. Franciscus. An diesem Tage war es Sitte, daß die Wasserfontäne mit Bier gefüllt wurde, das dann schäumend, aus den Wundmalen des Heiligen hervorprudelte, und jeder konnte es mit einem Gefäß auffangen oder aus dem Becken schöpfen und davon trinken nach Herzenslust. Der alte Hakemeier in G., bei dem man noch jetzt das beste Bier kriegt, hat hier im Kloster das Baden und Brauen gelernt. Sein Dhm war Schlüter hier.

Hakemeier war damals ein ausgelassener, wilder Junge von sechzehn oder siebzehn Jahren. Es war das Fest des Heiligen und aus dem ganzen Paderborner Lande, ja noch aus dem kölnischen, waren viele Leute herbeigekommen. Aber die alte Sitte, daß die Wasserfontäne an diesem Tage mit Bier gefüllt wurde, war schon seit mehreren Jahren außer Gebrauch. Man konnte es den Mönchen nicht verdenken, die Termine brachten nicht mehr so viel ein, wie früher; die Bauern kamen seltener zum Kloster oder kamen mit leeren Händen, und eigene Einkünfte haben ja die Franciscaner nicht. Nun war am Tage des h. Franciscus und zur Stunde, da die Wasserfontäne spielen mußte, der Klosterhof dicht mit Leuten gefüllt; die Einen hatten Krüge, Kannen und Löpfe mitgebracht, die Anderen waren bloß aus Neugier gekommen, um die Wasser springen zu sehen. Auf den Glockenschlag sprangen die Strahlen empor aus den Füßen, aus den Händen, aus der Seite des Heiligen; aber es war nicht klares Wasser, die Flüssigkeit war roth, — es war Blut. Da für das Fest stark geschlachtet war, so vermutheten die wenig wundergläubigen Mönche alsbald, daß jemand das Blut der getöbten Thiere hineingeschüttet habe. Koch und Schlüter und ihre Untergebenen wurden vernommen, und die Vermuthung fand sich bald bestätigt und der Thäter entdeckt. Es war des Schlüters Nefte, Anton, der jetzt Hakemeier in G. ist. Der Strid von Jungen hatte das Blut von einem geschlachteten Kalbe in den Behälter gegossen, der schon das nöthige Wasser enthielt. Er hatte sich wollen einen Spaß machen, natürlich wurde er weggejagt, und man kam überein, die Sache geheim zu halten und einschlafen zu lassen.

Der Goldmensch.

Roman von Maurus Jokai, aus dem Ungarischen (Fortsetzung.)

5.

Mädchenherz.

Herr Brasowitsch pflegte nach Tische den schwarzen Kaffee in der Stube seiner Frau zu trinken, unbarmherzigen Lakatatabakrauch um sich verbreitend.

Herr Katschuka klüfferte mit Althalia an einem kleinen Tischchen, an dessen einer Ecke Frau Sofia so that, als wollte sie irgend etwas nähen. Schon seit einem Jahre war auf jenem Tischchen allerlei Gesticktes und Genähtes mit großer Ostentation ausgebreitet, damit jeder Besuch sogleich sehen konnte, daß man „Ausstattung“ vorbereite.

Herr Katschuka wohnte jetzt schon beinahe vollständig im Hause; er kam Vormittags, Mittags nöthigte man ihn, und erst der späte Abend trieb ihn heim.

Es schien, als sei die Festung Komorn schon ganz fortificirt, so daß sich der Ingenieurrosifizier den ganzen Tag mit Althalia beschäftigen konnte.

Aber um so mehr fielen Herrn Katschuka's eigene Fortifikationen zusammen. Die Zeit des Heirathens war da. Er aber verteidigte sich, wie einst Held Brinyi auf Szigeth. Warf man ihn aus den Vorschützen, so zog er sich in die Wolkenburg zurück. Stets hatte er irgend eine plausible Ausflucht, um die Verheirathung zu vertragen. Doch auch den letzten Graben hatten sie schon erstürmt, bereits war die Ration auf das Haus Brasowitsch intabulirt und der Hofkriegsrath nahm dies statt baaren Geldes an; auch eine Wohnung fand man schon für das neue Paar, und es kam der letzte Moment! Herr Katschuka erhielt das Kapitän-Avancement. Das war die Grenze. Auch die letzte Patrone der Vertheidigung war verschossen; es blieb nichts mehr übrig, als zu capituliren und das schöne reiche Mädchen heimzuführen.

Herr Brasowitsch aber ward von Tag zu Tag giftiger, wenn er im Damenzimmer den schwarzen Kaffee trank, und der ihn dies Gift trinken ließ, das war stets Timar.

— Was dachte nur dieser Mensch wieder für eine Gottlosigkeit aus! Aber komme er nur noch einmal zur Komitatsrestauration, und wage es, seine Larve dort zu zeigen, so hege ich einen Haufen Wundschuß-Edelleute auf, und diese müssen ihn durch's Fenster hinaus schmeißen, so daß er sich das Genick bricht! — Käme ich nur einmal bei irgend einer Gasterei mit ihm zusammen, ich weiß, ich verpfefferte ihm die Suppe derartig, daß er sich auf den Rücken ausstrecken müsse, wie ein verendeter Fisch. Und nun höre ich auch noch, daß er zu Damen und Fräuleins zu Besuch geht, der Mirgendber. Dieser Timar! Dieser Schiffschreiber, dessen Titel bloß „Schlammtreter“ ist! — Ach, wie gern sehe ich, daß irgend ein wackerer Held von Offizier ihn aufspieße, wie einen Frosch!

Herr Brasowitsch blickte mit offener Absichtlichkeit auf Herrn Ratschka hin, der that aber, als hätte er ihn gar nicht gehört.

Aus Herrn Brasowitsch's Geprächen hörte er heraus, daß der pilgig aufgeschossene neue Millionär in Herrn Brasowitsch's Reichthum wahrscheinlich Breche gelegt, und die Wuth gegen ihn nicht bloß Herrn Brasowitsch, sondern auch das einstockhohe Haus ins Wackeln gebracht hatte; und diese Gedanken vermehrten nicht eben die Freuden des Herrn Ratschka in Erwartung des heranahenden Hochzeitstages.

„Aber ich warte gar nicht ab, bis ein Anderer den Kerl umbringt!“ sagte schließlich Herr Brasowitsch, indem er sich vom Kaffeetinken erhob, den Tischibuf zur Seite setzte und seinen Zuckerrohrstock aus der Ecke hervorholte. „Ich habe ja einen Stockdegen, seitdem dieser Mensch hier grassirt. Ich kaufe ihn geradezu feinetwegen.“ Und damit man alles Das wirklich glauben sollte zog er auch den spitzen Dolch aus dem Rohre. „So, da ist's. Wenn ich einmal mit ihm zusammentreffe, und wir sind dann allein mit einander, so reinne ich ihm dies Mordinstrument in den Leib! Ich spieß' ihn an die Wand, wie eine Fledermaus! Das schwör' ich!“

Dann trank er den Kaffeereis aus, zog den Winterrock an und sagte, daß er nun ins Geschäft ginge. Als Herr Brasowitsch dann die enge Wendeltreppe seines Hauses hinabschritt, unter großer Vorsicht, denn sein schwerer Leib war nicht dazu angethan, die Treppen hinabzulaufen, wer kam ihm da von unten her entgegen? — Timar ...

Jetzt hat er ihn ja zwischen seinen Händen! Auf Messersichweite sind sie ja nur auseinander. An einer engen dunklen Stelle, wo sie Niemand sieht. Die meisten Mordelnde werden auf Treppen vollführt. Timar ist ohne Waffen, ja sogar ohne Spazierstock, Herr Brasowitsch aber hat einen vier Schuh langen Stoßdegen bei sich.

Als Herr Athanas Brasowitsch Timar erblickte, schlug er sich den Dolchstock, den er in der Rechten trug, unter die linke Achsel und schrie ihm lärmend entgegen, den Hut ziehend: „Ergebener Diener, ich wünsche dem gnädigen Herrn Levetinczy guten Morgen!“

Worauf Timar erwiderte: „Servus, Athanasi! Also gehst Du schon in's Geschäft?“

„Hehehe!“ lachte behaglich Herr Brasowitsch, wie ein über einem schalkhaften Streich ertapptes Kind. „Nun, Mischka, kommst Du nicht auch einmal dorthin zu uns?“

„Ich gewiß nicht. Wollt Ihr, daß ich ein paar hundert Gulden verlieren soll, die zahle ich lieber gleich im Voraus; aber daß ich die ganze Nacht dort den „Rahmen“ lauschen und darüber schwitzen sollte, das ist kein Amusement, das mir tauglich scheint.“

„Hehehe! Nun so geh' dann nur zu den Frauen hinauf, sie sind oben. Amüsir Dich. Ich sehe Dich heute nicht wieder.“

Damit schieden sie unter Herzlichem Händedrücken.

Denn man muß die Drohungen des Herrn Athanas Brasowitsch eben nicht ernsthaft nehmen. Bei ihm sind nur Stimme und Wuchs erschrecklich. Es fürchtet sich auch Niemand vor ihm. Nicht mal seine Frau. Und die erst recht nicht.

Herr Brasowitsch weiß sehr gut, daß Timar sein Haus oft besucht. Und Frau Sofia läßt ihn sogar ahnen, daß Timar wahrscheinlich wegen Athaliens schönen Augen kommt. — Das ist Herrn Ratschka's Sache. Wenn Herr Ratschka Timar nicht einem Frosche gleich aufspießt, so ist das sein eigener Fehler. Das Wißo dazu hatte er, aber es schien, als spießte er ihn trotzdem nicht auf; und Timar ließ sich doch oft genug bei Athalien treffen.

Kapitain Ratschka ist schon seit Langem Fräulein Athaliens Bräutigam, und wie er täglich sich überzeugt, macht ihr ein Rivale den Hof. Ein reicher Mensch, den er allein schon deshalb hassen mußte, weil er recht gut weiß, daß dieser beim Streite des Hofkriegsraths mit der Hofkammer seinen früheren Protoktor im Trocknen sitzen ließ; und trotzdem liebt der Kapitain seinen früheren Schulkameraden so sehr, daß er ihm vergeben konnte, wenn er ihm nur die Braut aus den Händen nehmen möchte.

Athalia sieht auf Timar herab, den früheren Schreiber ihres Vaters, doch geht sie dabei lebenswürdig mit ihm um. Den Kapitain liebt sie leidenschaftlich. Trotzdem zeichnet sie in seiner Gegenwart Timar aus — um den Geliebten eifersüchtig zu machen!

Frau Sofia haßt Timar, und deshalb empfängt sie ihn mit so süßthuenden Mienen, als wünschte sie, ach! könnte sie ihn einst doch Schwiegermutter werden, und lebten sie unter Einem Dache!

Alle aber verschworen sich zu Timars Verderben.

Der Großherr, die alte Frau, die schöne Tochter, der Bräutigam: Alle wollen ihn aus jenem Hause hinaus haben. Trotzdem besucht er es, küßt den Damen die Hand, drückt sie den Männern, und bemüht sich, angenehmer Gesellschafter zu sein. Auch empfangen sie ihn alle herzlich; Fräulein Athalia setzt sich ihm zu Liebe ans Instrument; Frau Sofia aber preßt ihn zum Besperbrote und setzt ihm Kaffee und gestottene Früchte vor. Und Timar trinkt den Kaffee mit keinem andern Gedanken, als daß Kattengist darin sei.

Deckt man den Tisch für's Besperbrot, so erscheint auch manchmal Timea und hilft mit anordnen. Dann hört auch Timar nicht, was Fräulein Athalia spricht, welche Noten sie greift; er sieht nur Jene.

Er hat aber auch genug an ihr zu sehen!

Das Mädchen steht schon im fünfzehnten Jahre, und ist eine völlig entwickelte Jungfrau. Doch die naive Ungeheuerlichkeit ihrer Blicke bezeugt noch das Kind.

Sie spricht bereits Ungarisch, doch mit fremdartiger Aussprache, und manchmal verstümmelt sie ein Wort, oder wendet es schlecht an, worüber man bei uns entsetzlich ausgelacht wird, selbst beim Reichstage mitten in den tiefsten Discussionen.

Athalia hat es mit Timea gut getroffen; sie hat nun Jemanden, den sie zum Narren machen kann.

Das arme Kind ist für sie Gegenstand aller möglichen Eherze.

Athalia giebt Timea ihre eigenen Kleider zu tragen, welche vier Jahre früher in Mode waren. Und die Mode unterliegt bei uns, civilisirten Nationen dem verrücktesten Wechsel. Welch Gelächter entstände heute auf der Straße, wenn Jemand bei hellem Tage in umfangreicher Krimoline erscheinen würde; und diese beherrschte doch erst vor Kurzem die Mode.

Und Athalia liebte er besonders, das Kind zu verhöhnern, namentlich in Gegenwart von Männern. Waren jugendliche Besucher im Hause, so ermunterte sie dieselben, Timea den Hof zu machen. Es amüsirte sie ungemein, wie ernst Timea diese Courschneideri nahm, wie es ihr gefiel, wenn man sie Fräulein nannte, wenn man an den Tanzabenden auch sie irgendwo hervor suchte und mit in den Tanz zog, während die possentreibenden Courschneider ihr riesenhafte Bouquets von auserswählten, aber nicht zum Tragen in Gesellschaft bestimmten Gartenblumen überreichten und sie dann tolles Zeug sprach, worüber die ganze Gesellschaft in Gelächter ausbrach. Ach, wie klang aus all dem Gelächter Athaliens herrlich tönende Stimme hochheraus!

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

** [Briestauben für die Zeitungen.] In der Engl. Corr. lesen wir: Einer der merkwürdigsten Züge in der Entwicklung des modernen Journalismus ist die Anwendung von Briestauben zur schnelleren Herbeibringung der täglichen Neuigkeiten. Bei dem allgemeinen Wettstreben, die „neueste“ Nachricht zu geben, fand man, daß diese Vögel schneller, handlicher und billiger seien, als der Telegraphendraht; sie werden sowohl an die in verschiedenen Orten anlässigen Correspondenten vertheilt, wie auch den täglichen Reporters mitgegeben, und nicht uninteressant ist es, in Polizeigerichtshöfen, öffentlichen Meetings u. dgl. zu beobachten, wie Blatt für Blatt durch die Briestauben an den Fenstern hinausbefördert wird. Jede der verschiedenen Zeitungs-Redactionen besitzt natürlich einen Laubenschlag. Sobald eine Laube hereinpflüpft, setzt sie mit den Füßen eine Schelle in der Redactionsstube in Bewegung, welche nicht eher zu läuten aufhört, bis die Depesche erledigt worden. Es sind diese Lauben nicht ganz so groß wie die gewöhnlichen Briestauben, sondern kleiner, haben aber vor den letzteren, ihrem Zwecke entsprechend, größere Schnelligkeit voraus. Gezüchtet wurden sie nach dem Darwin'schen Grundsatze der natürlichen Auswahl, indem keine zur Brut zugelassen wurde, die nicht vorher in einem Wettfluge von dreihundert Englischen Meilen den Sieg davongetragen. Die consequente Befolgung dieser Züchtung durch verschiedene Generationen ersah denn die gegenwärtige „Preß-Expres-Briestaupe“, wie sie hier heißt, welche Strecken bis zu fünfhundert Meilen mit der Schnelligkeit von einer Meile per Minute durchfliegt. In Island soll man sogar einen Vogel entdeckt haben, der gleich einem Meteor 150 Meilen per Stunde macht und mit dieser Eigenschaft die spezifischen Vorzüge der Briestaupe, besonders den außerordentlichen Heimathssinn verbindet. Noch vor wenigen Tagen überbrachte dieser Vogel eine Depesche von Paris nach einem einsamen Orte in der Grafschaft Kent in 1 1/4 Stunden, und kann somit der Weg von Paris bis London in 1 1/2 Stunden von diesen Thieren bewältigt werden. Es wird beabsichtigt, sie durch Abrichtung zu interoceanischen Boten zu machen, und hofft man, schon nächsten Sommer zwischen Amerika und Europa eine solche Post herstellen zu können, welche in Tagesfrist beide Erdtheile über ihre gegenseitigen Neuigkeiten unterrichtet.

Balsam Billinger.
Rheumatismus - Radicalheil-
mittel selbst in den hartnäckigsten
Fällen. Zu beziehen durch
Louis Perkuhn,
Memel.

Specialitäten d. d. 1852 geamodeten Fabrik
von A. Neumannpennia, Halle a/S

Glycerin-Waschwasser ein wirklich reelles
Washmittel zur Er-
langung und Con-
servierung eines wei-
ßen Teints und zur Beseitigung von Hautunreinigkeiten.
Empfohlen in allen cosmetischen Büchern. à Flasche
1 1/2 Mark u. 1/2 Mark.

**Chinesisches
Haarfarbe-Mittel** (Silber-) färbt sofort
dauernd braun und
schwarz; es ist ohne
schädliche Bestandtheile,
daher ohne jede
Gefahr zu benutzen.
à Flasche 2 1/2 Mark u. 1 1/4 Mark.

Voorhof-Geest zur Belebung und kräftigen
Anregung der Haarwurzeln,
besonders wirksam zur Con-
servierung und Kräftigung des Haarwuchses. à Flasche
1 1/2 Mark u. 1/2 Mark.

Das langjährige gute Renomme der Fabrik und der
immer sich vergrößerende Absatz derselben bürgen für die Güte
dieser Artikel, welche acht zu kaufen sind bei
C. W. Neumann in Memel.

Ein sehr tüchtiges, anständiges Dienstmädchen wird
zum 15. September zu miethen gesucht. Zu erfragen in
der Expedition des Dampfboots.

Zu dem Concurse über den Nachlaß des Rechts-
Anwalts Rudolf Leopold Schulz zu Memel hat der
Grundbesitzer Friedrich Horn in Neu-Zullen, Kreis
Billsballen, nachträglich eine Forderung von 17 Thlr.
22 Sgr. 7 Pf. und 1 Thlr. 13 Sgr. angemeldet. Der
Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf

den 26. September 1874,
Vormittags 11 Uhr,
vor dem unterzeichneten Commissar, im Terminszimmer
No. 18. anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre
Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.
Memel, den 1. September 1874.

Königl. Kreisgericht.
Der Commissar des Concurses.
Memel, den 3. September 1874.
Das betreffende Publikum wird aufgefordert, die Gas-
consumreste pro Juli c. binnen 8 Tagen an die Stadtkasse
abzuzahlen, widrigenfalls die Gasleitungen werden geschlossen
werden.
Der Magistrat.

Memel, den 3. September 1874.
Zur anderweiten Verpachtung des in den Bürger-
feldern belegenen Ackerstücks Nr. 114 von 3 Morgen
33 Rth. 14 Sgr. 11 Pf., steht ein Vizationstermin auf
Donnerstag, den 10. September er.,
Nachmittags 5 Uhr,
vor Herrn Stadtrath Jünstuck an, zu welchem Pacht-
lustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der
Termin um 6 Uhr Abends ohne Berücksichtigung etwaiger
Nachgebote geschlossen wird.
Der Magistrat.

Memel, den 3. September 1874.
Zur anderweiten Verpachtung der in den Bürger-
feldern belegenen Ackerstücke
Nr. 194/95 von 8 Morg. 140 Rth. 91 Sgr.,
„ 207 von 3 Morg. 11 Rth. 41 Sgr.,
steht ein Vizationstermin auf
Donnerstag, den 10. September,
Vormittags 11 Uhr,
vor Herrn Stadtrath Jünstuck an, zu welchem Pacht-
lustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Ter-
min um 12 Uhr Mittags ohne Berücksichtigung etwaiger
Nachgebote geschlossen wird.
Der Magistrat.

Memel, den 4. September 1874.
Zur anderweiten Verpachtung des in den Bürger-
feldern belegenen Wiesenstücks No. 106 von 2 Morgen
179 Quadratruthen, 18 Quadratfuß Pr. haben wir einen
Vizationstermin auf
Freitag, den 11. September,
Vormittags 11 Uhr,
vor Herrn Stadtrath Jünstuck anberaumt, zu welchem
Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der
Termin um 12 Uhr Mittags ohne Berücksichtigung etwaiger
Nachgebote geschlossen wird.
Der Magistrat.

Memel, den 4. September 1874.
Zur anderweiten Verpachtung des in den Bürger-
feldern belegenen Wiesenstücks No. 106 von 2 Morgen
179 Quadratruthen, 18 Quadratfuß Pr. haben wir einen
Vizationstermin auf
Freitag, den 11. September,
Vormittags 11 Uhr,
vor Herrn Stadtrath Jünstuck anberaumt, zu welchem
Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der
Termin um 12 Uhr Mittags ohne Berücksichtigung etwaiger
Nachgebote geschlossen wird.
Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Berantwortlicher Redacteur Dr. Küll in Memel.